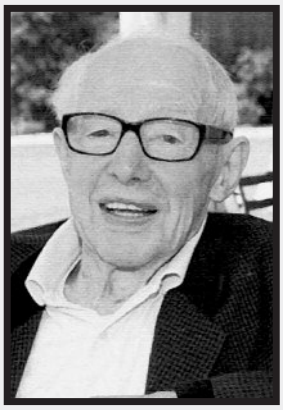
Dreybrodt, W. & Franke, H.W. (1987): Wachstumsgeschwindigkeiten und Durchmesser von Kerzenstalagmiten. Beiträge zur Morphologie des Höhlensinters. – Die Höhle, 38(1): 1–6.
Dreybrodt, W. & Franke H.W. (1994): Joint controlled solution pockets (Laugungskolke) in ceilings of limestone caves: a model of their genesis, growth rates and diameters. – Z. Geomorph. N.F., 38(2): 239–245.
Seemann, R., Geyh, M.A. & Franke, H.W. (1997): Altersbestimmung an Sinter- und Tropfsteinformationen der Hermannshöhle. – In: Hartmann, H., Hartmann, W. & Mrkos, H. (Hrsg.): Die Hermannshöhle in Niederösterreich. – Die Höhle, Beiheft, 50: 133–145.
Franke, H.W. (2001): Höhlensinter und Vorzeitklima. – Naturwiss. Rundschau, 54: 233–239.
Franke, H.W. (2001): Sinterchronologie – die Anfänge. Ein Rückblick aus persönlicher Sicht. – Laichinger Höhlenfreund, 36 (2): 77–84.
Franke, H.W. (2002): Heiner Thaler zum 60. Geburtstag. – Verbandsnachrichten (Verb. Österr. Höhlenf.), 53(1): 8–9.
Franke, H.W. (2003): Vorstoß in die Unterwelt. – München (Bruckmann).
Kempe, S., Franke, H.W., Stummer, G., Weber, D., Schmittner, R., Pflitsch, A. (Erzähler) & Sander, K. (Designer, Regisseur) (2015): Glück tief: Höhlenforscher erzählen. – Berlin (supposé-Verlag), Audio-CD + 40 S.

Erinnerungen an Alfred Koppenwallner (1921–2016)

Walter Hubka, Franz-Gruber-Straße 5, 5020 Salzburg



Alfred Koppenwallner wurde am 8. August 1921 in Salzburg geboren. Er war der vierte von fünf Brüdern, die in einer eher bescheidenen Wohnung in Salzburg/Mülln aufwuchsen. Er erzählte mir einmal, dass er nie ein eigenes Zimmer hatte. Er musste immer zusammen mit einem oder zwei seiner Brüder schlafen.

Einige Schulferien verbrachte Fredl bei einem Bauern in St Koloman. Er wurde von seinen Eltern dorthin „ausgelagert". Wahrscheinlich war er ihnen zu Hause auch im Weg. So etwas war damals durchaus üblich. Der Bauer in St. Koloman besaß auch eine der vielen Almen am Trattberg, auf die er den Fredl mitnahm. Es dauerte nicht sehr lange, bis er auf seinen täglichen Streifzügen den geheimnisvollen Eingang zu einer Höhle entdeckte. Es war der „Feuchte Keller", der schon sehr lange bekannt war. Fredl stieg völlig allein – nur mit einer Fackel ausgerüstet – in die verlockende Unterwelt hinunter. Später erkundete er den „Feuchten Keller" zusammen mit Otto Brunner, der später ein bekannter Gynäkologe in Salzburg wurde.

Nach diesem Sommer auf der Alm kaufte er sich das Buch von Walter von Czoernig „Die Höhlen Salzburgs", das 1926 erschienen war. Letztlich kam er dann beim Landesverein für Höhlenkunde in Salzburg an. Es war der Beginn einer sehr erfolgreichen Karriere als Höhlenforscher.

Ich lernte Fredl im Spätherbst 1939 in der Eisriesenwelt kennen. Gustave Abel hatte für die Deutsche Arbeitsfront eine Tour ins *Diamantenreich* der Höhle organisiert und Fredl half ihm mit einigen anderen Vereinsmitgliedern, die etwa 30 Teilnehmer beisammen zu halten. Fredl war damals 18 und ich 13 Jahre alt. Mit dieser Begegnung ist eine sehr gute, lebenslange Freundschaft entstanden, die 77 Jahre lang dauerte. Fredl lernte das Handwerk eines Goldschmieds bei seinem Vater, der ein sehr strenger Lehrherr war. Er arbeitete in der Werkstatt am Salzburger Grünmarkt, bis er einrücken musste. Damals wurde üblicherweise bis Samstagmittag gearbeitet und auch die Schule dauerte bis Mittag. Wir waren fast jedes Wochenende auf den Bergen oder in irgendeiner Höhle unterwegs. Sonst gab es in dieser Zeit nicht sehr viel, außer den ständigen Veranstaltungen und Diensten bei der Hitlerjugend, die aber für uns nicht allzu attraktiv waren. Wir hatten sehr frühzeitig gelernt, möglichst selbstständig zu handeln und fanden kein Vergnügen daran, von einem anderen Gleichaltrigen herumkommandiert zu werden, der einen Stern oder ein Pfeiferl an seiner Uniform hatte. Am Samstag beeilten sich alle, die auf die Berge wollten, den Zug um 14 Uhr zu erwischen, der uns wenigstens in die Nähe der Berge brachte. Meist lag dann noch ein langer Anstieg bis zu einer Hütte vor uns. Fredl durfte die Werkstatt erst um 18 Uhr verlassen und hatte dann zu tun, den Zug um 19 Uhr zu erreichen. Auf der Hütte kam er meist erst nach Mitternacht mit einer brennenden Karbidlampe in der Hand an. Heute noch sehe ich ihn in meiner Erinnerung, wie er freundlich lächelnd nach einem stundenlangen nächtlichen Aufstieg bei uns eintraf. Sein Vater machte nur sehr selten eine Ausnahme, damit er einmal früher weggehen konnte.

Als Segelflieger kam er zur Deutschen Luftwaffe. An eine der Fronten musste er nicht mehr, nachdem be-

Abb. 2: Forscherteam im Biwak der Tantalhöhle (u.a. mit Gustave Abel, Albert Morocutti, Franz Xaver und Alfred Koppenwallner, Walter Hubka).
Fig. 2: Cave research team in the bivouac of Tantalhöhle (including Gustave Abel, Albert Morocutti, Franz Xaver and Alfred Koppenwallner, Walter Hubka).
Foto: Sammlung G. Abel (Karst- und Höhlen-Arbeitsgruppe, Naturhistorisches Museum Wien)

reits drei seiner älteren Brüder gefallen waren. Das menschenverachtende Regime zeigte hier eine menschliche Seite. Als Funker beim Seenotdienst war er immer irgendwo im Norden Deutschlands oder in Dänemark eingesetzt. Wenn er Urlaub bekam, waren wir jedes Mal in den Bergen oder in irgendeiner Höhle. In allen Zügen der Deutschen Reichsbahn waren während des Krieges Wehrmachtsstreifen unterwegs, welche die Ausweise aller Männer, die in einem wehrpflichtigen Alter sein konnten, genau kontrollierten. Als Urlauber der Wehrmacht musste man eine Genehmigung haben, den Standort Salzburg zu verlassen und wenn man eine Bergtour nicht in der – ohnehin nicht gerade beliebten – Uniform machen wollte, dann brauchte man auch noch eine sogenannte „Zivilerlaubnis“. Alles war nicht ganz einfach zu bekommen. Fredl hatte nie solche Genehmigungen, wenn er mit mir, dem fast fünf Jahre jüngeren Freund, in einem seiner Heimaturlaube eine Tour machte. Er sah so jung aus, dass er nie kontrolliert wurde. Mich überprüften sie ständig, weil ich viel älter aussah. Ich hatte nur einen alten, total vernudelten Ausweis der Hitlerjugend, der aber meist genügte.

Für ihn verlief der Krieg ruhig und weitgehend ungefährlich. Er kam kurz in englische Gefangenschaft, konnte aber bald nach Salzburg heimkehren, wo er seine Arbeit als Goldschmied wieder aufnahm.

Fredl war ein sehr guter Bergsteiger und ein hervorragender Skifahrer. Ich habe in den ersten Jahren sehr viel von ihm gelernt. Dabei ließ er nie den Älteren und den Erfahrenen heraushängen. Er machte mir einfach vor, wie es gehen sollte und das genügte ihm. Als Höhlenforscher hatte er einen fast untrüglichen Instinkt, um zu wissen, wo es weiter gehen könnte, wenn wir einmal anstanden. Er hatte eigentlich nur ein Gefühl dafür, ohne es näher erklären zu können. Kurz nach Kriegsende kletterte Fredl völlig allein in den Südabstürzen des noch weitgehend unerforschten Hagengebirges herum, um neue Höhleneingänge zu finden. Im Höhlenverein kursierte in dieser Zeit noch das Vorurteil, dass dort Hermann Gruber ohnehin schon nachgeschaut hätte. Da brauchte man nicht mehr suchen. Über steile, ausgesetzte Schrofen, wo es neben Unmengen von Edelweiß leider auch immer einige Kreuzottern gab, erreichte er eine Halbhöhle unter den Wänden der Tantalköpfe. Bevor er wieder einmal erfolglos umkehrte, wollte er noch im obersten Winkel unter den Felswänden nachsehen, obwohl es dort nicht gerade nach einem Höhleneingang aussah. Als er oben ankam, blies ihm aus einem wirren Haufen von Felsblöcken ein eiskalter Wind entgegen. Fredl hatte die Tantalhöhle entdeckt, die größte Höhle des Hagengebirges, die heute eine Gesamtganglänge von 35 km aufweist. Bei allen Forschungstouren in der Tantalhöhle sowie beim Bau der Biwakschachtel war er natürlich immer mit von der Partie (Abb. 2). Fredl war noch bei vielen anderen Neuforschungen dabei, wie z.B. in der Jagerbrunntroghöhle, im Bretterschacht, der Eis- und Labyrinthhöhle im Windbachkopf und in sehr vielen anderen. Im Bretterschacht ging es dann einmal knapp zu. Bei einem Aufstieg über eine schmale Drahtseilleiter war er sichtlich übermüdet. Er rutschte aus und konnte sich nur mehr mit seinen Zähnen festhalten. Es ging noch einmal gut aus.

Er machte einen Tauchkurs, um Siphone wie im Scheukofen oder in der Tricklfallhöhle zu überwinden. Sein Einsatz beim 1975 ereigneten Tauchunfall von Leopold Wiener und Günther Hackl im Scheukofen ist uns allen noch in Erinnerung. Fredl war der Erste, der den *Scheukofensiphon* durchtauchte, und er war der

Erste, der nach Überwindung des *Bockseesiphons* im Lamprechtsofen im Alleingang ohne Sicherung und in Tauchermontur den steilen und gefährlichen Aufstieg in den *Lamprechtsdom* bewältigte.
Fredl war auch ein hervorragender Sportflieger. Er flog mit seiner einmotorigen Maschine ganz knapp an den Felswänden entlang, um neue Höhleneingänge zu finden, die sonst nicht sichtbar waren. Er hat mich zweimal in Athen mit seinem Flugzeug besucht. Einmal kam er von Bengasi und das andere Mal von Teheran. Trotz aller Erfolge, die er in seinem Leben hatte, sei es beruflich, in der Höhlenforschung oder in seinen sonstigen sportlichen Aktivitäten, ist Fredl immer bescheiden und seinen Freunden gegenüber stets großzügig geblieben. Für mich war er 77 Jahre lang ein sehr guter Freund und ich bin ihm für diese lange Freundschaft dankbar.
Fredl ist am 26. November 2016 friedlich eingeschlafen, nachdem ihm seine Frau Ilse bereits im Jänner des gleichen Jahres vorangegangen war. Fredl war im 96. Lebensjahr.
Eine Tonbandaufnahme seiner Erzählungen über sein Leben als Höhlenforscher musste wenige Wochen vor seinem Tod wegen einer schweren Erkrankung von Uwe Brendel verschoben werden. Dazu konnte es aber nicht mehr kommen.

PUBLIKATIONSVERZEICHNIS

Koppenwallner, A. & Schaup, W. (1950): Die neuesten Forschungsergebnisse in der Tantalhöhle. – Die Höhle, 1(4): 57–61.
Koppenwallner, A. & Schaup, W. (1951): Eisriesenwelt bringt neue Überraschungen. – Salzb. Nachr., Jänner-Ausg.
Koppenwallner, A. (1955): Der Schacht (1860 m) im oberen Ochsenkar (Hagengebirge, Salzburg). – Die Höhle, 6(2): 28–29.
Koppenwallner, A. & Koppenwallner, F.X. (1960): Erster Bericht über eine neue Großhöhle im Hagengebirge. – Vereinsmitt., Landesver. f. Höhlenkunde Salzburg, 1960(1): 11.
Koppenwallner, A. (1963): Die 2. Durchtauchung des Hermann-Bock-Sees im Lamprechtsofen am 26. und 27. Jänner 1963. – Vereinsmitt., Landesver. f. Höhlenkunde Salzburg, 1963(1): o.S.

Hermann Stadler – Karsthydrogeologe (1957–2016)

Ralf Benischke, Katzianergasse 3, 8010 Graz

Abb. 1: Hermann Stadler als Lehrbeauftragter im Universitätslehrgang „Postgraduate Training Course on Groundwater Tracing Techniques“ der TU Graz.
Fig. 1: Hermann Stadler as lecturer in the “Postgraduate Training Course on Groundwater Tracing Techniques“ of Graz University of Technology. Foto: Ralf Benischke

Hermann Stadler wurde am 13. April 1957 als zweites Kind von Hermann und Herta Stadler, geb. Friedrich, in Kirchdorf a. d. Krems (OÖ) geboren. Er verstarb am 26. Oktober 2016 infolge einer kurzen, aber schweren Erkrankung in Graz. Am 4. November 2016 begleiteten ihn in Kirchdorf an der Krems seine Familie, Verwandte und Freunde auf seinem letzten Weg.
Hermann besuchte die Volksschule und das Gymnasium in Kirchdorf. Nach seiner Matura 1976 und der Ableistung des Präsenzdienstes in Linz begann er 1977 an der Karl-Franzens-Universität Graz das Studium der Geographie und Germanistik, das er 1984 mit einem Magister der Naturwissenschaften abschloss. Er erwarb auch die Befähigung für das Lehramt in Geographie und Deutsch an Allgemeinbildenden Höheren Schulen. Nach der Lehramtsprüfung absolvierte er von 1984–1985 das verpflichtende Probejahr am BG/BRG Seebacher in Graz.
Parallel dazu begann er 1984 ein Doktoratsstudium der Geographie mit dem Zweitfach Europäische Völkerkunde an der Universität Graz, das er im Jahre 1990 mit einer karsthydrologischen Arbeit über das Hochlantschgebiet (Mittelsteirischer Karst) erfolgreich abschloss.
Im September 1991 fand Hermanns Vermählung mit seiner Frau Karin, geb. Fischer, statt. Offenbar konnte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Die Höhle

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 68

Autor(en)/Author(s): Hubka Walter

Artikel/Article: Erinnerungen an Alfred Koppenwallner (1921–2016) 150-152